

Zeitschrift: Bulletin du collectionneur suisse : livres, ex-libris, estampes, monnaies
= Bulletin für Schweizer Sammler : Bücher, Ex-libris, Graphik, Münzen

Herausgeber: Schweizer Bibliophile Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer
Bibliothekare

Band: 2 (1928)

Heft: 3

Artikel: Der Japanische Holzschnitt [Fortsetzung]

Autor: Leemann-van Elck, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BULLETIN

du
COLLECTIONNEUR
SUISSE

Livres, Ex-libris
Estampes, Monnaies
Supplément: Prix

Organe de la Société suisse des
bibliophiles et de l'Association
des Bibliothécaires suisses.

für
SCHWEIZER
SAMMLER

Bücher, Ex-libris
Graphik, Münzen
Beilage: Preise

Organ der Schweiz. Bibliophilen
Gesellschaft und der Vereinigung
schweizerischer Bibliothekare.

Herausgeber: Dr. WILH. J. MEYER

Verleger: Apiarius-Verlag (Paul Haupt), Bundesgasse 34, Bern

DER JAPANISCHE HOLZSCHNITT

Von P. Leemann-van Elck.

(Fortsetzung)

Einige Jahrzehnte nach der Buchillustration entstanden auch Einzelblätter, Einblattdrucke mit den Bildnissen schöner Frauen und insbesondere Darstellungen von bekannten historischen Figuren.

Je mehr sich der Holzschnitt zur selbständigen Kunstgattung entwickelte, desto strenger wurde sein aus der Technik der Holzstöcke geborene Stil. Es entstand eine gewisse Manier der Linie und Färbung, ein Uebergang vom Naturalistischen ins Symbolische, eine Stilisierung. Das „Sehen wollen“ ist in der ganzen östlichen Kunst massgebend. Der japanische Realismus ist durch Gesetze der Aesthetik gebunden. Der Aberwille des Japaners gegen die Darstellung der Linearperspektive, des Schattens und der Nuancierung des Lichtes beruht auf der Ehrfurcht vor der Stil-Tradition.

Er gebraucht keine Schraffierung, da er nur auf Flächenwirkung zielt; er liebt es, namentlich in der Frühzeit, seine abgebildeten Gegenstände, nicht wie wir Europäer, in gleicher Gesichtshöhe, sondern von oben herab gesehen, darzustellen. In den ersten Schöpfungen der Holzschnittkunst liegt ein Ausdruck der Kindlichkeit, der später beim Auftreten des Mehrfarbendruckes verschwindet. Der Japaner malt den Menschen nicht auf seine innern Eigenschaften, sondern auf den Reiz seiner Linien und Bewegungen hin. Die Individualität des Gesichtsausdruckes, der Hände oder Füße sagt ihm nichts, die Wahrheit muss sich dem Stilgefühl unterordnen. Es entsteht dadurch eine gewisse Schematisierung, die uns Abendländer fremdartig anmutet. In der Spätzeit kommt freilich mehr Ausdruck und Bewegung in die Darstellungen, die, namentlich bei den männlichen Figuren, mit wenigen Linien oft treffend skizziert sind. Die Perspektive der Landschaft lässt oft zu wünschen übrig. Die vielfarbigen Landschaftsbilder der Spätzeit entbehren nicht einer reizvollen Intimität und faszinierenden Farbenfröhlichkeit.

Der Zweifarbendruck wurde in Japan ca. 1740 von *Okumura Masanobu* erstmals ausgeführt. Da in China schon im 17. Jahrhundert treffliche Farbenholzschnitt-Drucke hergestellt wurden, so liegt die Vermutung nahe, dass der Gedanke hierzu von jenem Reiche ausgegangen ist, obwohl der japanische Zweifarbendruck und seine weitere Entwicklung bis zum vollen Buntdruck mit jenen Versuchen nichts gemein hat. Okumura Masanobu, der Begründer der Okumura-Schule, führte zugleich die Einblattdrucke in grossem Format und die Triptychenbilder ein. Ca. 1755 entstand der Dreifarbendruck. Der Klassiker desselben ist *Isbikawa Toyonobu*. Um 1765 wurde der volle Buntdruck mit beliebig vielen Farbedruck-Platten eingeführt. Ein Hauptvertreter dieser ersten Epoche

ist *Suzuki Harunobu* (1718-1770), mit welchem Meister die Ausstellung im Zürcher Kunsthaus ihren Anfang nimmt.

Schon im Dreifarbenholzschnitte zeigt sich ein beginnender Verfall des formalen Ausdruckes, der im Buntdruck eine Steigerung erfährt. Was lag deshalb näher, als dass man zur Wiederbelebung der dekadenten Formen nach dem mächtigen Nachbar, dem Reiche der Mitte, blickte und in der Folge chinesische Formen adoptierte, die befruchtend auf die japanische Holzschnittkunst wirkten.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden durch *Shiba Kôkwan* erstmals japanische Kupferstiche nach holländischen Vorlagen angefertigt und von Hand koloriert.

Mit den Buntdrucken *Horunobus* und seiner vielen Mitarbeiter kommt ein wahrer Farbenfrühling über Japan. Die Vielfaltigkeit seiner Farbentöne ist berauschend. Das japanische Weib interessiert ihn ganz besonders. Auf ihn gehen auch die kleinformatigen, prachtvollen Neujahrswunsch Karten (*Surimono*) zurück. Dieser Meister ist heute noch massgebend in Japans Kunsta Ausdruck. Sein Freund *Kôryûsai* folgt seinen Fußstapfen. Seine Zeichnung steht stark unter chinesischem Einflusse.

Mit *Katsukawa Shunshô* (1726-1792) beginnt die Gruppe der sog. „Idealisten“, wie Dr. Kurth sie bezeichnet. Die Farbenglut wird matter, dagegen werden Metalltöne eingeführt. „Diese Epoche hat wohl die idealsten Gesichter und die gesundesten Formen geschaffen, deren Proportionen sich den wirklichen am meisten näherten.“ Mit *Shunshô* beginnen die typischen Abbildungen der japanischen Schauspieler. (Siehe Taf. 1.) Neben diesem Künstler tritt hauptsächlich *Torii IV Kiyonaga* (1742-1815) hervor, der einen eigenartigen Frauentyp schuf und von seiner Zeit vergöttert wurde. (Siehe Taf. 2.) Zu dieser Gruppe gehören auch noch *Katsukawa Shunsho*, *Shunkô I* und *Shunzan*.

Die folgende Gruppe hat Dr. Kurth mit „Eklektiker“ bezeichnet. Zu ihr gehören: *Kitao Keisai Masayoshi*, *Ichiyusai Kuniyoshi* und *Utagawa Kunisada*. Diese werden aber alle von Utamaro I., Toyokuni I. und Eishi überstrahlt. *Kitagawa Utamaro I.* (1753-1806) war der eigentliche Beherrscher der Holzschnittkunst seiner Zeit. Er genoss namentlich als Darsteller der Frauen aller Stände einen grossen Ruf (Siehe Taf. 3.) Er tat sich aber auch als Darsteller der Landschaft, heroischen Szenen und Bilder aus dem Tierleben hervor. Nach seinem Tode trat *Utagawa Toyokuni I.* (1768-1825) an erste Stelle. Dieser war ein Eklektiker im wahren Sinne des Wortes, ohne jedoch Plagiator zu sein. Er holte sich sogar aus der holländischen Kunst zahlreiche Motive und wendete erstmals für Japan den Schlagschatten an. *Hosoda Eishi* (1764-1829) stammt aus altem Adelsgeschlecht. Die von ihm zahlreich ausgeführten Damen-Bildnisse zeichnen sich durch aristokratische Eleganz aus. Er war aber auch Berglandschafts- und Pflanzenmaler.

(Fortsetzung folgt.)

EIN BEKANNTES EX-LIBRIS ALS TITELKUPFER

Von Dr. P. Plazidus Hartmann, Engelberg.

Es ist längst bekannte Tatsache, dass Bucheignerzeichen oft auch für andere Zwecke verwendet wurden und werden. Schöne Stiche oder Holzschnitte konnten zu Geschenkzwecken dienen, oder auch zum Schmucke von Büchern, sei es, dass sie den Besitzer des Blattes zum Verfasser oder Besteller hatten (Ex-libris auctoris), sei es, dass ein Eigenerzeichen einer Person verwendet wurde, der das Buch gewidmet ist (Dedikationsblätter). Oft wurden Kupfer nur nebenbei als Ex-libris gebraucht, wie zum Beispiel die Wappen unserer schweizerischen Standeskalender. In manchen Fällen kann überhaupt